

Zu Imre Marottis und Sámuel Timons Tokajer-Panegyrik

Um 1730, etwa hundertfünfzig Jahre nach einer ersten Erwähnung des Tokajers in der späthumanistischen Historiographie Ungarns als „vinum nobilissimum atque praestantissimum“,¹ hundert Jahre nach der Veröffentlichung der monumentalen Lasterpredigt des Jesuiten Péter Pázmány, Erzbischof von Gran/Esztergom, über die „Abscheulichkeit der Betrunkenheit“,² ein besonders anspruchsvolles Stück der literarischen Kritik am Trinken, und etwa fünfzig Jahre nach dem Lob des Tokajers durch Hermann Conring als „vinum generosissimum“³ prie-

1 „est autem ibid ad Tokainum nobilissimi atque praestantissimi vini uberrimus redditus“. Franciscus Forgách: *Rerum Hungaricarum sui temporis commentarii libris XXII e ms. in lucem prodeuntes*. Ed. Alexius Horányi. Posonii: J. M. Landerer 1788, 228. Das Werk entstand zwischen 1572 und 1576.

2 Péter Pázmány: *Összes munkái* [Sämtliche Werke]. Bd. VI. Hg. v. György Kanyurszky. Budapest: Magyar Királyi Egyetemi Nyomda 1903, 282–306. Erstausgabe der Predigt: 1636. Vgl. István Bitskey: *Humanista erudíció és barokk világkép. Pázmány Péter prédikációi* [Humanistische Erudition und barockes Weltbild. Die Predigten Péter Pázmánys]. Budapest: Akadémiai 1979 (Humanizmus és Reformáció 8), 116. Zu den Motiven der Anti-Trunkenheits-Literatur vgl. z.B. Friedrich Taubmann: *Lusus duo juveniles: Martinalia & Bacchanalia*. Wittenberg: Lehmann 1592.

3 „Circa Tockay nascitur vinum generosissimum, qui magna est ibi coeli clementia.“ Hermann Conring: *Thesauri rerumpublicarum pars quarta. Continens [...] Regnum Hungariae [...]. Per Philippum Andream Oldenburger*. Genevae: Samuel de Torunes 1675. Zitierte Ausgabe: Ders.: *Opera*. Tom. IV. Ed. Johann Wilhelm Göbel. Braunschweig: Friedrich Wilhelm Meyer 1730, 341.

sen zwei jesuitische Professoren aus Kaschau/Kassa/Kosice den Tokajer in je einem lateinischen Werk. Das erste ist ein Kleinepos des Imre Marotti mit einer mythologisierenden Darstellung der Weinregion Tokaj in einer Reihe von Metamorphosen nach dem ovidischen Konzept in elf Gesängen, beendet und posthum herausgegeben von seinen Studenten im Jahre 1728.⁴ Das zweite ist ein Epigramm-Zyklus Sámuel Timons mit dem Lob der Weine der einzelnen Siedlungen in der Tokajer Region, integriert in die topographische Beschreibung der Flüsse Theiß und Waag in Prosa, veröffentlicht 1735.⁵ Trotz des Gattungsunterschieds stehen Thematik, Betrachtungsweise und Zielsetzung der Dichtungen an mehreren Punkten einander nahe. Mit dem Kleinepos Marottis, das als *liber gradualis* auf achtundvierzig Seiten im Oktavformat erschienen ist, hat sich László Szörényi beschäftigt.⁶ Das Werk Timons wurde von István János untersucht, der auch ein Faksimile des Druckes herausgab und eine ungarische Versadaptation der Epigramme anfertigte.⁷ Eine vergleichende Analyse und internationale Kontextualisierung beider Werke sowie die Erschließung der Quellen sind ein Forschungsdesiderat. Meine These: durch die poetische Mythisie-

4 Imre Marotti: *Metamorphoses seu natales poetici Submontanarum Superioris Hungariae urbium ac vinearum* [...]. Cassovia: Typ. Acad. per J.H. Frauenheim 1728.

5 Samuel Timon: *De vino Tocaiano*. In: Ders.: *Tibisci Ungariae fluvii notio, Vagique ex parte*. Cassovia: Typ. Acad. per J.H. Frauenheim 1735, 89–92. Timons Werk hat eine ungarische Übersetzung erfahren: *Magyarország Tisza folyójának és a Vág egy szakaszának leírása*. Fordította és a bevezető tanulmányt írta Deák Antal András. Duna Múzeum: http://dunamuzeum.org.hu/images/Duna_Muzeum/Kutatoszolgálat/Publikaciok/dr_deak/05_Timon_Honlapra.pdf (07.04.2024)

6 László Szörényi: Az országmertető metamorfózis: Marotti Imre [Die landeskundliche Metamorphose: Imre Marotti]. In: Ders.: *Hunok és jezsuiták. Fejezetek a magyarországi latin hősepika történetéből* [Hunnen und Jesuiten. Kapitel aus der Geschichte lateinischer Heldenepik in Ungarn] Budapest: Amfipressz 1993, 87–93, 175–180; Ders.: La lode del vino tokaji nella letteratura umanistica e gesuita latina. In: *Rivista di Studi Ungheresi* 8 (1993), 73–76.

7 István János: Timon Sámuel és a Tibisci Ungariae fluvii notio Vagique ex parte [Sámuel Timon und die Tibisci Ungariae fluvii notio Vagique ex parte]. In: Ders. (Hg.): *Tibisci Ungariae fluvii notio* [...]. Cassovia 1735. Facsimileausgabe. Nyíregyháza, Bessenyei György Tanárképző Főiskola Magyar Irodalomtörténeti Tanszéke 1999, [1–30]; Ders.: Timon Sámuel Tokaji borról írt közönséges epigrammája [Das Epigramm Sámuel Timons über den Tokajer]. In: *Bacchus földje. Képek Tokaj-hegyalja múltjából* 1 (2006), 1, 53–56.

rung des Tokajers und des Weingebiets Tokaj haben beide Autoren zur Generierung eines ungarischen Nationalmythos beigetragen. Wie von Elisabeth Klecker nachgewiesen wurde, waren die Rezeptionszentren des Genres der Metamorphose im Habsburger Reich des 18. Jahrhunderts die Universitäten Wien, Graz und Tyrnau/Nagyszombat.⁸ Neben diesen Zentren sollte man aber die sich in der Nähe der Tokajer Weinregion befindliche Jesuitenuniversität Kaschau und aufgrund einer mythologisierenden epischen Dichtung Antal Hedris zur Geschichte Siebenbürgens, veröffentlicht 1728 in Klausenburg/Kolozsvár/Cluj,⁹ die Jesuitenuniversität dieser Stadt ebenfalls berücksichtigen. Zu den Hauptmerkmalen des Genres gehören die mythologische Verkleidung, Personifizierung und Einbindung von Ländern, Regionen, Bergen, Flüssen, Städten und Gebäuden in eine Handlung, die Konstruktion fiktiver Handlungssequenzen, die Motivierung, Erzählung und Multiplizierung der Metamorphosen sowie die Darstellung ihrer Konsequenzen, all das oft mit Hilfe von umfangreichen Dialogen. Marotti greift dieses Modell in der Form einer landeskundlichen Metamorphose auf: Die Beschreibung der Städte und Weinbaugebiete der Tokajer Region fügt er in den Rahmen eines Konflikts zwischen Bacchus und den ihn zunächst abweisenden Erdenbewohnern ein, gefolgt von einer Beschreibung des Siegeszuges des Weingottes

⁸ Elisabeth Klecker: Neulateinische Literatur an der Universität Wien. Ein Forschungsdesiderat. In: Christian Gastgeber / Elisabeth Klecker (Hg.): *Neulatein an der Universität Wien. Ein literarischer Streifzug. Franz Römer zum 65. Geburtstag gewidmet*. Wien: Praesens Verlag 2008 (Singularia Vindobonensia 1), 11–88, hier: 78–79. Vgl. Martina Glück: *Metamorphoses Styriae des P. Ludwig Deibel S.J.* Diss. Wien 1999; Sandra Brunner: *Die „Metamorphoses Austriae“ des Franciscus Dolfin. Antike Mythenrezeption und poetische Habsburgpanegyrik*. Diplomarbeit Wien 1997; László Szörényi: *De carminibus heroicis Ovidium Vergili-umque imitantibus a patribus Societatis Jesu provinciae Austriae saeculis XVII–XVIII scriptis*. In: P. Tuynman / G.C. Kuiper / E. Keßler (Hg.): *Acta Conventus Neolatini Amstelodamensis*. München: Wilhelm Fink 1979 (Humanistische Bibliothek I 26), 964–975; Ders.: *Il genere gesuitico „Metamorphosis“ e la poesia di Bernardo Pannagl*. In: Ders.: *Arcades ambo. Relazioni letterarie italo-ungaresi e cultura neo-latina*. Soveria Mannelli: Rubbettino 1999, 207–218.

⁹ Antal Hedri: *Historia poetica montium Transylvaniae*. Claudiopoli: Typ. Acad. 1728. Vgl. László Szörényi: *Az erdélyi jezsuita latin epikus költészet a XVIII. században* [Die lateinische epische Dichtung der Jesuiten in Siebenbürgen im 18. Jahrhundert]. In: *Magyar Napló* 17 (2005), 11, 17–20, hier: 18–19.

um Tokaj. Diese Geschichte, in die auch manche Ursprungslegenden der Siedlungen und der Region miteinbezogen werden, wird als eine Reihe von Metamorphosen erzählt. Eine Verdoppelung der Fiktion entsteht, indem der Dichter die ihm im Traum eingegebenen Geschichten im Epos neu präsentiert.

Zu den direkten Vorgängern des Kleinepos gehört ein Traktat des Jesuiten István Csiba über die Berge Ungarns aus dem Jahre 1714, in dem die Tokajer Weinberge und das Gebiet um Tokaj eigens dargestellt werden.¹⁰ Diese nennt Csiba die hervorragendsten in Ungarn und weltweit die berühmtesten und fruchtbarsten. Aus dem vorausgesetzten Fehlen einer Erwähnung des Tokajers bei humanistischen Autoren schließt er darauf, dass die hiesigen Weinberge erst nach der Belagerung Syrmiens durch die Türken nach und nach geschätzt und entsprechend kultiviert wurden. Der Lobpreis der Weine Syrmiens sei, fügt Csiba hinzu, seitdem auf den Tokajer und auf die Region Tokaj übertragen worden.

Wie László Szörényi bemerkte, enthielt bereits das Lob der Weine Syrmiens mythologische Elemente.¹¹ Galeotto Marzio, ein italienischer Historiograph des Königs Matthias, führt z.B. in seinem Werk über die Taten und weisen Sprüche des Königs aus, dass in dem besonders fruchtbaren Boden Syrmiens eine wunderbare Pflanze, der eine Goldrute treibende Asparagus, wachse.¹² Diese Pflanze enthalte Gold, das ebenso rein sei wie das Gold im rheinischen Gulden. Aus diesem Gold würden auch Ringe angefertigt, die die Warzen heilen. Einen solchen

¹⁰ István Csiba: *Dissertatio historico-physica de montibus Hungariae*. Tyrnaviae: Typ Acad. 1714, 119–121. Vgl. László Szörényi: A tokaji bor dicsérete a humanista, illetve jezsuita neolatin irodalomban [Das Lob des Tokajers in der humanistischen bzw. der jesuitischen neulateinischen Literatur]. In: Ders.: *Philologica Hungarolatina. Tanulmányok a magyarországi neolatin irodalomról* [Studien zur neulateinischen Literatur in Ungarn] Budapest: Kortárs 2002, 136–139, hier: 136–137.

¹¹ Szörényi: A tokaji bor dicsérete (Anm. 10), 137–138.

¹² Galeottus Martius Narniensis [Galeotto Marzio]: *De egregie, sapienter, iocose dictis ac factis regis Mathiae ad ducem Iohannem eius filium liber*. Ed. Ladislaus Juhász. Lipsiae, B.G. Teubner 1934, (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, Saeculum XV) (Erstausgabe: Viennae: 1563), 27. Vgl. István János: Az aranyvessző legendája [Die Legende der goldenen Weinrebe]. In: *Bacchus földje* (Anm. 7), 2, 97–102.

Ring besitze auch er, behauptet Galeotto. *Aurum vegetabile* wurde so auf die Region von Tokaj-Hegyalja übertragen.

Die Mythologisierung beginnt bereits in der Widmung des *Kleinepos* und verweist auf den vorzeitigen Tod des Autors.¹³ Die verwaisten Musen von Kaschau trauern ihrem Meister, Apollon, nach und bitten die *Neobaccalaureati* um Verständnis, dass sie im schwarzen Kleid auftreten. Wie einst Dionysius Areopagites seinen abgeschlagenen Kopf in der Hand getragen hatte, so werden die verwaisten Musen durch das Ingenium ihres verstorbenen Präzeptors in Bewegung gesetzt, d.h. die Studenten werden seine Arbeit fortsetzen. Der Leser wird aufgefordert, eine dreifache Metamorphose entgegenzunehmen: die des Ingeniums, das von Apollon in die Kaschauer Musen versetzt wurde, die der Liebe, die die Musen in Rosen verwandelte, und die der Redlichkeit, durch die sich der Dichter in eine paradiesische Lilie umwandelte.

Der erste Gesang (*Praefatio*) erklärt das Anliegen des Autors: das Lob eines besonderen Weingebietes in Ungarn. Marotti wendet die mögliche Kritik an seinem Werk von vornherein ab, indem er sagt: Wenn der massische Wein ein würdiger Gegenstand des Lobes sein konnte, möge ein solcher auch der Tokajer sein. Der latente Hinweis auf Horaz und Vergil zeigt, dass Marotti mehrere Beispiele des antiken Weinlobs kannte. Anschließend werden jene fünfzehn Städte, Ackerbürgerkleinstädte und Dörfer des Tokajer Weingebiets von Tokaj über Tarcál und Tállya bis Mísla (Mislye/Myslina, Komitat Zemplén in der Nähe von Kaschau) kurz angesprochen, die im *Kleinepos* eine Rolle spielen. Ein beliebtes Verfahren des Dichters in der Handlungsführung ist, dass er die Siedlungen, geographischen Regionen und Berge in personifizierter Form auftreten lässt, um dann die Personen oder die zu ihnen gehörenden Objekte in Gewässer, Erde, Städte, Berge oder Weinreben zu verwandeln. Am Anfang eines jeden Gesanges steht eine kurze Zusammenfassung des Inhalts in Prosa. Die Gesänge zwei bis vier

¹³ Imre Marotti: *Metamorphoses*, (*) 2. Zum Inhalt im Folgenden vgl. László Szörényi: *Az országmertető* (Anm. 6), 87–92.

bestehen aus einer losen Folge von drei mehr oder wenig selbstständigen Geschichten, die Gesänge fünf bis zehn erzählen eine einzige Geschichte mit mehreren Episoden.

Im Gesang zwei wird die fiktive, aber mit Realien angereicherte Vorgeschichte der Entstehung des *Kleinepos* vorgetragen. Der Dichter besiegt an einem Morgen seine Schläfrigkeit und geht in ein Tal in der Nähe von *Fragopolis*, d.h. *Eperies/Eperjes/Prešov*, der frühere Studienort *Marottis*, er schläft aber über der Lektüre *Ovids* ein. Der Traumgott *Morpheus* erscheint ihm, tadelt ihn wegen seines früheren Widerspruchs und sagt, im Traum könne er erfolgreicher dichten. Dann erzählt er den Ursprung des nahegelegenen *Sauerbrunnens* aus den Tränen der Göttin *Hunna*,¹⁴ die sie über das Schicksal ihrer Tochter, der wegen der „Häresie“ in Fesseln geschlagene Nymphe *Fragopolis*, vergossen habe. Der Hinweis auf die „Häresie“ spielt auf die überwiegend protestantische Bevölkerung von *Eperies* an.

Im Gesang drei, vom Umfang her der allerlängste, erzählt *Morpheus*, auf die Bitte des Dichters hin, den legendären Ursprung von *Kaschau*. Demnach habe die Stadt ihren Namen unter König *Béla I.* von der Tochter des Stammvaters *Aba*, *Cassia*, erhalten. Um sie bewarben sich *Mars* und *Phoebus/Apollon*, aber sie habe *Saxo*, d.h. einen *Sachsen* gewählt. Der nachfolgende Hinweis auf das Schicksal von *Pyramus* und *Thisbe* (vgl. *Ovid*, *Met.* 4,55–166) nimmt das Scheitern des Hochzeitsplans *Cassias* und *Saxos* vorweg. Bei dem Hochzeitsmahl erscheint der vor *Diana* fliehende *Mars*, der aufgenommen wird, *Diana* aber stürmt das Haus mit den *Erynnien* und verflucht nach der Flucht des *Mars* die Gastgeber: *Saxo* wird in einen Berg, *Cassia* in ein Land, *Aba* in einen Fluss verwandelt. *Mars* umgibt das Land *Cassias* mit festen Mauern, wo nun die *Musen* in Frieden leben können.

Die folgenden zwei Gesänge erzählen je eine etymologisierende Metamorphose. Im Zentrum von Gesang vier steht die Verwandlung der Burg mit dem sprechenden Namen *Boldogkő* (Bedeutung des Wortes

¹⁴ Zur Figur der *Hunna* als personifizierte *Hungaria* vgl. *László Szörényi*: *Attila, a testvérgyilkos. Schéz Péter [Attila, der Brudermörder. Péter Schéz]*. In: *Ders.: Hunok és jesz-suiták*, 69–82, 167–173, hier 169, Anm. 12.

im Ungarischen: Glücksstein), eine Festung von herausragender strategischer Bedeutung in der unmittelbaren Nähe der Weinregion Tokaj, gesprengt 1702 von den kaiserlichen Truppen. Bacchus tritt hier als Protagonist und Eroberer zum ersten Mal auf. Die Festung, die früher unter dem Namen Bodonvár bekannt war, widerstand lange Zeit den Türken und stand unter der Herrschaft des Mars, die Mauern stürzten aber später ein, wobei auf den Untergang von Karthago und Troja und auf die vielen verfallenen Burgen Pannoniens hingewiesen wird. Der Burghügel von Bodonvár ist nun vom Wein bedeckt, der neue Eigentümer ist Bacchus. Selbst die Erden von Kreta und Massicum haben keinen edleren Wein gegeben als der hiesige. Auch der Name der Burg wurde geändert: Bodonvár wurde Boldogkö, da sie nur in diesem Zustand, d.h. als Ruine und als Weinort glücklich sein kann. Die Hervorhebung der Ruine als relevantes Thema der Poesie unterstreicht, dass die friedliche Gegenwart für Marotti wichtiger war als die kriegerische Vergangenheit.

Im Gesang fünf wird die Metamorphose der zum Weingebiet Tokaj gehörenden Ackerbürgerkleinstadt Szántó vorgetragen und die symbolische Landnahme des Bacchus in Pannonien weitergeführt. Auf die Bemerkung des Dichters, dass der Name „Szántó“ (auf Ungarisch „Ackerboden“) auf das Gut Ceres' hinweist, nun aber hier alles mit Wein bedeckt ist, antwortet Morpheus mit einer weiteren Geschichte. Demnach stritten Bacchus und Ceres um den Besitz des Ortes. Bacchus fühlte sich beleidigt, weil er in Ungarn nur wenig Land besaß, wo nur Wein für den gemeinen Mann wuchs. Er meinte, er brauche hier einen würdigen Ort, wo ihm Hunna dienen könne, und machte Jupiter den Vorschlag: Wenn er aus dem Besitz Ceres' die Szántóer Berge und Hügel bekäme, könnte er einen Wein produzieren, der beim Mahl der Götter für würdig befunden würde. Jupiter stimmte zu, doch Ceres widerstand, der Hauptgott jedoch beruhigte sie: Er würde für beide gutes Wetter sichern, und der Name der Stadt und damit der Ruhm bliebe nach wie vor bei ihr. Bacchus und Ceres versöhnten sich miteinander; Bacchus gingen sogar die Augen über, aus den Tränen sprossen überall Weinreben hervor.

Gesang sechs beginnt damit, dass der Dichter das Lob der übrigen namhaften Weine Ungarns, darunter der von Ödenburg/Sopron, Syrmien/Szerémség/Srijem, Ofen/Buda, Erlau/Eger, Miskolc und Pressburg/Pozsony/Bratislava, ablehnt. Bacchus bittet er um Inspiration, Morpheus schläfert ihn ein. Nach der Anschaffung Szántós erbittet Bacchus auch die umliegenden Hügel von Ceres, die aber eine Bedingung stellt: diese übergibt sie ihm nur dann, wenn auch die Besitzer des Landes, Tokainus und seine Frau Zemplanina, zustimmen.

Im Gesang sieben besucht „Rex Tokainus“, d.h. Bacchus das gottesfürchtige Ehepaar und trägt seine Bitte vor, aber Zemplanina fährt ihn harsch an und sagt: ihre Göttin sei Ceres und eine von den Göttern und Göttinnen genüge. Bacchus verwandelt daraufhin das Wasser in einem Krug und der naheliegenden Quelle in Wein. Die vier Töchter des Ehepaars, Tallya, Mad, Tolcsva und Liska, sowie die drei Söhne Zombor, Tarczal und Keresztur trinken davon und berauschen sich. Nachdem auch Zemplanina von dem Wein trinkt, wird sie in einen Boden verwandelt, der sauren Wein trägt, während Tokainus in einen Berg verwandelt wird.

Wie bereits László Szörényi beobachtete, enthält das Argumentum dieses Gesanges weit mehr als der Text selbst und nimmt den Inhalt der drei folgenden Gesänge zum Teil vorweg.¹⁵ Die Inkonsequenz ergibt sich hier und bei den nachfolgenden Gesängen vermutlich daraus, dass die Studenten den Text nach dem Tode des Dichters zum Teil unaufmerksam redigiert haben.

Gesang acht erzählt die Metamorphose der Söhne. Sie widerstehen der Zureden des Bacchus, wonach sie Wein anbauen sollen, und als sie vom Tod der Eltern erfahren, greifen sie den Weingott an. Bacchus schlägt ihnen mit dem Thyrsus auf den Kopf: Tarczal wird in einen Berg verwandelt, der süßen Wein hervorbringt, sein Wappentier wird der Hirsch. Zombor widerfährt das gleiche Schicksal: wie ihn Bacchus niederschlug, so wird sein Wein sogar die stärksten Trinker niederschlagen. Keresztur versucht zu flüchten, worauf ihn Bacchus in ei-

15 László Szörényi: *Az országhismertető* (Anm. 6), 178, Anm. 18.

nen Hügel verwandelt; der hiesige Wein wird erst spät reif und ist schwächer.

Im neunten, kürzesten Gesang erzählt der Dichter die Verwandlung der Töchter. Sie weinen um ihre verstorbenen Eltern und werden nacheinander in Städte verwandelt. Ihre Tränen und ihr Schweiß nähren den Wein. Das Argumentum weicht auch hier an manchen Punkten von dem Text selbst ab: Darin werden Mad und Tallya in Städte, Tolcsva in eine Weinrebe und Liska in einen Berg aus Kalkstein verwandelt.

Gesang zehn beschreibt die letzte Phase der Bodenerwerbung des Bacchus. Aus der Familie Tokainus' sind nur noch die drei Enkel Binn-ya, Patak und Újhely am Leben geblieben. Sie verfluchen Bacchus, der sie daraufhin in Städte verwandelt, die nur einen relativ schwachen Wein produzieren. Bacchus fährt zusammen mit Ceres in den Himmel und stellt Jupiter seinen Wein vor. Kaum probiert Jupiter den Wein, befiehlt er, dass sein Glas gefüllt werden solle, und verfügt: dieser Wein soll sich in Gold verwandeln, beim Göttermahl sollte künftig einzig dieser Wein getrunken werden. Nun lässt Morpheus den Dichter allein, der empfindet, dass der Traumgott ein Bruder des Todes sei. Der Dichter ist dem Ende nahe und kann sein Werk nicht mehr beenden; Mislá (Mislye), wovon in der Praefatio kurz die Rede war, kann er nicht mehr besingen. Wäre er nicht in Kaschau begraben, würde ihm die Misláer Erde als letzte Ruhestätte dienen. Er ringt mit dem Tode und bereitet sich auf die letzte Ölung vor, als jemand seinem geliebten Stieglitz aus dem Käfig zur Flucht verhilft. Wie der Vogel entwichen die Muse und die Ergötzung des Dichters, ebenso verließ auch die Seele seine Glieder. Der aus dem Käfig geflüchtete Vogel als Allegorie der von den Fesseln des Leibes befreiten Seele gehört, wie László Szörényi bemerkte, zu den beliebten Topoi der Jesuitendichtung.¹⁶

Im letzten Gesang beweinen die Musen von Kaschau ihren verstorbenen Apollon, d.h. den Dichter selbst. Die Trauer verwandelt sich aber durch eine neue Metamorphose bald in Freude: der Dichter ist in den

16 László Szörényi: *Az országhismertető* (Anm. 6), 180, Anm. 24.

Himmel gekommen. Sein Geist wurde zu einem Stern und sein Leib zu einer himmlischen Lilie, während sich die Tränen der Studenten auf Floras Willen in irdische Lilien verwandelten. Die dreifache Metamorphose am Schluss der Widmung und des letzten Gesanges umrahmen die Sequenz der Verwandlungen im Epos selbst.

Der Überblick zeigt, dass das Kleinepos ein bedeutendes Beispiel und zugleich ein Anreger des Mythisierungsprozesses war, der um den Tokajer und um die Weinlandschaft Tokaj im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts entstand. Die Identifizierung des Tokajers mit dem Nektar der Götter vollzieht sich in einem Symbolsystem, in dessen Rahmen Marotti, auf der Spur Ovids und seiner jesuitischen Kommentatoren, ausgewählte Figuren und Handlungselemente der antiken Mythologie mit Gegebenheiten der Geographie und der Geschichte Ungarns verband und dadurch eine mythische Ätiologie des Weingebiets entwarf. Tokaj wird nun auch symbolisch zum Land des Bacchus deklariert. Der Dichter kontaminiert, adaptiert und verlegt mehrere Erzählmotive der Mythologie in die Tokajer Gegend,¹⁷ wie z.B. den Erdenbesuch des Bacchus (vgl. z.B. Nonnos, *Dionysiaka*);¹⁸ das Parallelisieren der Vegetationsgottheiten Bacchus und Ceres; die Wanderung der ihre geraubte Tochter suchenden Ceres in der Menschenwelt (Ovid, Met. V,341–571; X,15–48; Fasti IV,417–620; Vergil, Geo. IV,469–487); das Sich-zur-Wehr-Setzen des Pentheus gegen den Kult des Bacchus (Ovid, Met. III, 511–728); den Feldzug des Dionysos gegen Theba (Euripides, *Bakchai*); die Verwandlung der Schiffer in Delphine (Ovid, Met. III,597–691; Fasti III,723–724), die der thrakischen Frauen in Bäume (Ovid, Met. XI,67–84) und die sämtlicher Dinge, die Midas berührt, in Gold (Ovid, Met. XI,85–145) durch Bacchus; die Verwandlungen durch Diana als Strafe (Kallisto: Ovid, Met. II, 466–495; Aktaion: Ovid, Met. III,138–252); das Verderben der Kinder Niobes und Niobes Verwand-

17 Vgl. László Szörényi: *Az országismertető* (Anm. 6), 179, Anm. 19; Andrew Dalby: *The Story of Bacchus*. London: British Museum Press 2005.

18 Vgl. Elisabeth Klecker: *Bekehrung zur Bibeldichtung? Nonnosrezeption auf der Spur*. In: Raimund Merker / Georg Danek / Elisabeth Klecker (Hg.): *Trilogie. Epos – Drama – Epos. Festschrift für Herbert Bannert*. Wien: Praesens Verlag 2016, 395–407.

lung in einen Felsen (Ovid, Met. VI,146–312). Die Zahl der Kinder des Tokainus bei Marotti entspricht genau der halbierten Zahl der Söhne und Töchter Niobes. Die Verwandlung von Tränen in eine Quelle (Byblis: Ovid, Met. IX,655–665; Cyane: Ovid, Met. V, 409–437; Egeria: Ovid, Met. XV,547–551), einen See (Hyrie: Ovid, Met. VII,371–381) oder den Tau (Aurora: Ovid, Met. XIII,620–622) ist ein beliebtes Motiv bei Ovid. Die Freudentränen des Bacchus betonen bei Marotti die besonderen Eigenschaften des Tokajers. Der Name der Frau des Tokainus verweist auf den Namen des Komitats, in dem sich das Weingebiet Tokaj befindet. Mit all dem wird das Schaffen eines ungarischen Mythos des Bacchus um Tokaj angestrebt. Die Tokajer Region und die Landschaft werden als ein Ort der Lebensfreude, als ein mit mythischen Gestalten bevölkerter Sitz der Musen gefeiert, wo sich der Dichter in die Rolle der antiken Schäferdichter hineinphantasieren kann. Apollon taucht hier als Metapher auf, die die Bildung des Dichters unterstreichen sollte. In der Nachfolge des Horaz und anderer antiker Autoren erscheint Bacchus als Gefährte und Inspirationsquelle des Dichters. Eine christlich-moralisierende Rezeption der *Metamorphosen* Ovids zeigt sich in der Umdeutung des Niobe-Mythos als Beispiel für die Bestrafung menschlichen Hochmuts.

Als eine Erfindung Marottis können die Ovid-Lektüre des Dichters in der Einführung und die Einbindung der Figur Morpheus' betrachtet werden,¹⁹ ebenso dass die Kinder und Enkelkinder des Tokainus die Namen der wichtigeren Siedlungen des Tokajer Weingebiets tragen. Die Anführung Tarcals und Abas verweist auf die gleichnamigen Helden in der Ursprungslegende der ungarischen Landnahme. Unter Einbezug der Figuren des Morpheus und des Todes konnten die Studenten das Fragment gebliebene Werk abschließen. Die Verbindung des Traums mit dem Tod ist ebenfalls ein weit verbreitetes Motiv antiken Ursprungs. Die allegorische Beschwörung des Todes des Dichters in der Praefatio und im Schlussteil fügt die Sequenz der Metamorphosen in einen wirksamen Rahmen ein.

¹⁹ László Szörényi: *Az országhismertető* (Anm. 6), 92.

Die Verbindung des Tokajers mit dem Motiv der Metamorphose findet sich vor Marotti z.B. in einer epischen Ungarn-Metamorphose des Jesuiten Péter Schez, die 1716 in Tyrnau gedruckt wurde.²⁰ Nach einer Geschichte, die im Teil VIII des Epos erzählt wird, brachte eine verirrte Dienstmagd das Essen, den goldenen Apfel und den Nektar zu ihren göttlichen Herrinnen. Auf dem Berg Tokaj rutschte sie aus, den vergossenen Göttertrank saugte die Erde auf, der goldene Apfel wurde von ihr verschlungen. Seitdem wächst der edelste Wein in Tokaj, der als Triumph des Bacchus alle anderen Weine übertrifft. Die Dienstmagd flehte Bacchus an, auch sie zu verwandeln, worauf sie sich in einen Haselstrauch umwandelte. Nach der zum Teil abweichenden Version des Argumentums vergoss die Magd das zu ihren Herrinnen getragene fließende Gold auf den Tokajer Bergen, das sich in Wein verwandelte. Die in einen Haselstrauch verwandelte Magd zeige bis heute, wo das Gold zu finden sei.

Wenn wir versuchen, das Kleinepos Marottis breiter zu kontextualisieren, bietet sich ein Vergleich mit dem 1726 in Tyrnau herausgegebenen *carmen elegiacum* des Antal Beneken an, das die alten goldenen Zeiten Ungarns und den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes nach den Türkenkriegen parallelisiert und in einen mythologischen Rahmen einfügt.²¹ Aus dem Vergleich ist ersichtlich, dass, obwohl beide Autoren die friedliche Bereicherung des Landes in den Vordergrund stellen, der Konflikt mit Mars bei Beneken ein noch durchaus aktuelles Ereignis darstellt, während der Kriegsgott bei Marotti nur noch als Nebenfigur fungiert; der wahre Antagonist des Bacchus ist hier Ceres. Die Mauern von Kaschau verteidigen bei Marotti nicht die Christenheit, wie z.B. die Mauern von Raab/Győr im erwähnten Werk von Schez, sondern schützen die Musen der Kaschauer Jesuitenstudenten vor irgendeiner nicht näher bestimmten Gefahr. Während bei Beneken der elegische Ton vorherrscht, wird Marottis Kleinepos

²⁰ Péter Schez: *Metamorphosis Hungariae, seu fabulosa regionis, praesidiorum [...] origo [...]*. Tyrnaviae: Typ. Acad. 1716, B 2r–B 2v. Vgl. Szörényi: Attila (Anm. 14), 73, 170, Anm. 24.

²¹ Antal Beneken: *Hungaria nova a Veteri in Jus vocata*. Tyrnaviae, Typ. Acad. 1726. Vgl. László Szörényi: *Az országismertető* (Anm. 6), 92–93.

durch das Spielerische bestimmt, was zum Triumphzug des Bacchus in Ungarn gut passt. Beneken versucht die Problematik der ganzen ungarischen Geschichte im Rahmen einer etwas forcierten Allegorisierung darzustellen, dagegen ist das Hauptthema Marottis ausgesprochen regionalen Charakters; Pannonien erscheint bei ihm eher nur im Hintergrund. Während der Hunnenmythos bei Schez einen Hauptzug des Epos darstellt, erscheinen Elemente dieses Mythos bei Marotti in Hunnas Figur nur zweimal als Nebenmotive.

Zum internationalen Kontext des Kleinepos Marottis gehört z.B. ein Lehrgedicht des Francesco Redi mit dem Titel *Bacco in Toscana* von 1685, das den Triumphzug des Weingottes in der Toskana besingt.²²

Der Autor des zweiten Werkes, Sámuel Timon, war in erster Linie Geschichtsschreiber und ein Begründer der historiographischen Schule der ungarischen Jesuiten. In seinen Schriften betont er die gemeinsame Geschichte des ungarischen und des slowakischen Volkes, wobei die historische Kontinuität der gemeinsamen Staatlichkeit eigens hervorgehoben wird.²³ Im Erscheinungsjahr des Traktats mit dem Epigramm-Zyklus zum Tokajer lebte Timon in dem Jesuitenkolleg von Kaschau. Den Traktat widmete er János Ferenc Reviczky, einem Gutsbesitzer im Komitat Árva. Der Widmungsadressat war zugleich Abgeordneter und Hauptnotar des Komitats Zemplén, später Kammerrat der Zips/ Szepes und von Pressburg, schließlich avancierte er zum königlichen Amtsdirektor und zum Hofrat. Im Jahre 1725 gab er eine geographische Beschreibung des Komitats Máramaros heraus.²⁴ Durch seine Bibliothek spielte er im Bildungswesen der Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Auf das gemeinsame wissenschaftliche Interesse von Autor und Mäzen

22 Francesco Redi: *Bacco in Toscana. Ditirambo. Con le annotazioni*. Firenze: Per Piero Matini all' Insegna del Lion d'Oro 1685. Weitere Ausgaben: In: *Rime degli Arcadi*. Tomo nono. Roma: Antonio Rossi 1722, 304–335; Francesco Redi, Giovanni Rucellai, Luigi Alamanni: *La coltivazione di Luigi Alamanni ed altre opere*. Venezia: Vitarelli 1812, 303–339.

23 István János: *Timon Sámuel* (Anm. 7), [5–7].

24 János Ferenc Reviczky: *Hungariae regni pars Transylvaniae Russiae et Moldaviae contermina integrum comitatum Maramarusiensem repraesentans*. Viennae, o. V. 1725.

wird am Schluss der Widmung des Traktats hingewiesen, wo Reiczky „*literatorum lumen, & praesidium*“ genannt wird.

Timons Traktat gliedert sich in achtzehn Kapitel von etwa gleicher Länge. Der Autor gibt hier eine umfassende geographisch-topographische Beschreibung über die Theiß, die Theißgegend und die Nebenflüsse, über die hydrographischen und Naturverhältnisse der betreffenden Komitate und über die wichtigeren Siedlungen und Burgen, oft ergänzt mit kurzen historischen Kommentaren. Das Werk bietet wesentlich mehr als eine hydrographische Topographie: Timon arbeitet mit den Mitteln der Wissenschaft, wobei didaktische, historische und literarische Gesichtspunkte mitberücksichtigt werden. In der Vorrede wird das „*studium rei literariae*“ als eine weitere Motivation („*causa*“) der Arbeit erwähnt. Eventuelle Fehler werden, ebenso wie bei Marotti, mit einem Hinweis auf Ovid entschuldigt. Die Disposition der Kapitel erfolgt stromabwärts, vom Quellgebiet im Osten Richtung Nordwesten, dann von Norden Richtung Südwesten, jeweils nach Komitaten. Die Darstellung der Strecke südlich vom Komitat Außen-Szolnok im Kapitel 16 ist weniger ausführlich. Kapitel 17 bis 18 sind mit dem Hauptteil nur lose verbunden, da diese nicht die Theiß, sondern eine Strecke eines Nebenflusses des nördlichen Armes der Donau, der Waag, in den Komitaten Árva und Trentschin/ Trencsén und die Siedlungen dieser Komitate beschreiben. Das erklärt sich aus der Tatsache, dass diese Region die gemeinsame Patria des Autors und des Widmungsadressaten war. Die beiden Flüsse symbolisieren für Timon die gemeinsame Geschichte der Ungarn und der Slowaken; die Naturgaben und Kulturgüter an ihrem Lauf entwerfen ein virtuelles Bild des Landes.

Die Prosabeschreibungen werden, ebenso wie in Timons anderen Arbeiten, hier und da durch Epigramme unterbrochen, die manche typischen Züge der vorgestellten Region pointiert zusammenfassen. Einige Kapitel sind ebenfalls mit einem Epigramm abgeschlossen. Im Schlussepigramm zum fünften Kapitel über den Fluss Bodrog wird eine philosophische Sentenz Ciceros paraphrasiert („*Omnium rerum principia parva sunt*“, Fin. 5,21,58, d.h. „Die Anfänge aller Dinge sind

klein“),²⁵ im Kapitel sieben wird Martial, im Kapitel dreizehn Vergil zitiert.²⁶ Bei der Mehrheit der geographischen Namen wird neben der latinisierten Form auch die ungarische Version angegeben. Die Ortsnamen des Waag-Tals und der nordungarischen Komitate werden auch auf Slowakisch genannt. Die Orientierung des Lesers wird durch das Inhaltsverzeichnis und durch vier Register der geographischen Namen erleichtert.

Unter den Regionen entlang der Theiß räumt Timon dem Tokajer Weingebiet einen besonderen Platz ein. Das *Vinealis terrae in Ungaria nobilissima designatio* („Beschreibung des edelsten Weinbaugebiets in Ungarn“) betitelte elfte Kapitel wurde zwischen die Darstellungen der Gewässer und Siedlungen der Komitate Abaúj und Torna eingefügt.²⁷ Das zehnsseitige Kapitel gliedert sich, anders als die übrigen, in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt schildert in Prosa die Siedlungen, Burgen und Flüsse des Komitats Zemplén und innerhalb dessen die der Tokajer Region, einschließlich der Naturverhältnisse des Weinbaus. Im zweiten Teil dieses Abschnitts werden dreiundzwanzig Siedlungen namentlich aufgeführt, wo Tokajer angebaut wird. Timon bemerkt ebenso wie Marrotti: die volle Natur dieses Weins sei vor der Belagerung Syrmiens durch die Türken größtenteils unbekannt gewesen. Zuerst seien nur die Polen auf den Tokajer aufmerksam geworden, für die übrigen Nationen sei er jedoch unbekannt geblieben, selbst die ungarischen Könige sollen Weine aus Syrmien getrunken haben. Über die Burg Tokaj, die in den Türkenkriegen eine wichtige strategische Rolle gespielt hatte, berichtet Timon am Ende des vierten Kapitels über die Theißkrümmung bei Kisvárdá.²⁸

Der zweite, *De vino Tocaiano* („Über den Tokajer“) betitelte Abschnitt in Versen, der im Mittelpunkt der Analyse steht, stellt einen eigenartigen Versuch der dichterischen Mythenbildung dar, eingebettet in

²⁵ Sámuel Timon: *Tibisci* (Anm. 7), 36.

²⁶ Ebd., 49.

²⁷ Ebd., 82–92.

²⁸ Ebd., 31.

eine topographische Beschreibung des Weingebiets.²⁹ Der Zyklus wird von einem längeren und einem kürzeren Epigramm eingeführt, die das gesamte Weingebiet thematisieren. Angeschlossen werden 26 weitere Epigramme mit je einem eigenen Titel, die zumeist die Weine der einzelnen Siedlungen charakterisieren. Die Kurzepigramme bestehen bis auf eines aus einem Distichon, ein Epigramm besteht aus einem einzigen Vers. Die Epigramme charakterisieren die Weine der Siedlungen im Großen und Ganzen in der Reihenfolge der Qualität, die Mehrheit der Titel wurde aus dem Namen der Siedlungen gebildet. Eine Inspiration des Zyklus war höchstwahrscheinlich der Weinkatalog im zweiten Buch der *Georgica* Vergils (2,89–108). Die Kenntnis der beiden Bacchus-Oden des Horaz (Carm. 2,19; 3,25) darf ebenfalls angenommen werden. Als Grundlage dient die Erkenntnis, dass im Umkreis der einzelnen Siedlungen Weine unterschiedlichen Charakters und von unterschiedlicher Qualität produziert werden. Zu manchen Ausdrücken und Titeln fügte Timon kurze Erklärungen hinzu. Die Gesamtzahl der in den Titeln genannten Siedlungen beträgt vierundzwanzig, da vier Distichen als *Plura junctim* („Mehrere zusammen“), *Adulterinum* („Weinverfälschung“), *Ad Gurgulum* („Auf Gurgulus“) und *Alterum* („Ein anderes“) betitelt wurden, während sich im Titel eines Epigramms drei Ortsnamen finden. Unter den Siedlungen gibt es auch solche, die nicht zum Weingebiet Tokaj gehören, wie Boldogkő, Szikszó, Ond, Miskolc, Némethi und Kaschau. Von diesen kommen Kaschau und Boldogkő auch bei Marotti vor. Die Reihenfolge der Siedlungen im Zyklus weicht von ihrer Reihe im Prosaabschnitt ab.

Die beiden ersten sogenannten gemeinsamen („commune“) Epigramme begründen die Weinmythologie des ganzen Zyklus: Timon konstruiert hier eine mythologische Rahmengeschichte für den Tokajer und datiert die hiesige Weinkultur zurück in Bacchus' Zeiten. Im ersten Epigramm, das aus sechs Distichen besteht, besucht Bromius („der Lärmende“), d.h. Bacchus, sein Reich, und sucht nach dem besten

²⁹ Ebd., *Tibisci*, 89–92. – Für die Überprüfung und Korrektur der deutschen Prosaübersetzung der Epigramme danke ich Prof. Dr. Wilhelm Kühlmann (Heidelberg) herzlich.

Wein der Erde (s. Anhang Nr. 1). Zum Schluss kommt er in die Gegend Tokajs, sieht den ihm heiligen Ort und wundert sich, dass der Boden in der Nähe des Nordpols solche Köstlichkeiten und Diamanten hervorbringt. Er besteigt den „Hirsch“ und schaut sich in den Bergen um, die Mada, Tartzal und Zombor besitzen. Er ist sehr erstaunt über die Gaben und Verdienste des Ortes und sagt: „Campanien und Chios habe ich lange Zeit verehrt, eine ewige Heimat fand ich schließlich hier.“ In der Anmerkung zum Begriff „Cervus“ („Hirsch“) gibt Timon die ungarische Bedeutung des Wortes an und erklärt, ein vorzüglicher Weinberg Tokajs heißt „Hirsch“.³⁰ Das Motiv der Suche nach dem besten Wein und die Niederlassung des Bacchus in Tokaj ist auch eine Grundidee im *Kleinepos* Marottis. Der Hinweis auf den Nordpol zeigt die hyperbolische Perspektive des Südens. Der Name der drei Besitzer der Berge um Tokaj bei Timon ist mit den Namen von drei bedeutenden Siedlungen des Weingebietes identisch, was ebenfalls an Marotti erinnert.

Das zweite Epigramm besteht aus einem einzigen Distichon, als Grundlage dient hier eine Personifikation (s. Anhang Nr. 2): „Solange du nicht soviel anpflanzest, dass du ständig klagst, / Wirst du, Tocainus, ein wunderbarer Vater sein.“ Einen Vers Vergils variierend – „temptatura pedes olim uincturaque linguam“ („Einst den Fuß zu lähmen bestimmt und die Zunge zu fesseln“, *Geo.* 2,94) – bemerkt Timon: Dieser Wein verführt die Füße mehr als den Kopf. Bacchus nennt man, führt Timon Horaz paraphrasierend (*Carm.* 1,18) weiter aus, den Vater von Tokaj, wie auch den Ausschweifenden und Sorgenlöser (vgl. Ovid, *Met.* 4,11–15; Verg. *Aen.* 4,58; Hor. *Carm.* 1,7,22).

Zu den Merkmalen der Epigramme, die die Weine der einzelnen Siedlungen vorstellen, gehören einige Hinweise aus der Literatur und der Mythologie. Von den Edelweinen Italiens erwähnt Timon den Cäku-ber, genannt bei Horaz (*Sat.* 2,8,15), und den Falerner, ebenfalls bei Horaz (*Carm.* 1,27,10; 2,11,18–20) und Vergil (*Geo.* 2,96), je einmal,

³⁰ „Hirsch“ war ein Weingebiet im Privateigentum des Königs in Tarcal; es gibt bis heute als Flurname in Tarcal (Szarvas-dűlő). Miklós Pap: *A tokaji* [Der Tokajer]. Budapest: Gondolat 1985, 41.

den ersten im Zusammenhang mit dem Toltschvaer, den zweiten im Kontext des Ujheliet (s. Anhang Nr. 13 u. 18).

Der Massiker, von dem ebenfalls Horaz (Sat. 2,4,51) und Vergil (Geo. 2,143–144) sprechen, kommt in den Epigrammen *Tartzallinum* und *Plura junctim* vor (s. Anhang Nr. 4 u. 14).

Den Ausdruck „Ausonius“, der in dem Epigramm über den Olaser mit der Bedeutung „italisch“ gebraucht wird, findet man bei Vergil (Geo. 2,385), Ovid und Martialis in gleicher Weise (s. Anhang Nr. 12).

Der Protagonist der Epigramme ist eindeutig Bacchus, der mit verschiedenen Beinamen angesprochen wird: Bromius, Jacchus, Lenaeus, Lyaeus. Der letzte Name ist ein Synonym des Weins, so z.B. bei Horaz (Carm. 1,7,22) und Vergil (Aen. 1,686). Außer Bacchus wird nur Ganymedes, der Mundschenk Jupiters, aus der Mythologie beim Namen genannt (s. Anhang Nr. 4).

Die Epigramme enthalten auch manche Hinweise mit einem Geschichtsbezug. Der Hexameter des Epigramms zum Tállyaer (s. Anhang Nr. 7) verweist indirekt auf sein früheres Lob; der typographisch hervorgehobene Pentameter behauptet, die Weine von Tallya seien des Papstes würdig. Wegen der Paronomasie „Talia/Tallia“ kann man den Vers „Summum Pontificem Talia vina decent.“ unterschiedlich übersetzen: „Die Weine von Tállya sind des höchsten Papstes würdig“ bzw. „Solche Weine sind des höchsten Papstes würdig.“

Eine frühere Version des Pentameters findet sich als Schlussvers im Epigramm des Schlesiers Joannes Bocatius, Bürgermeister von Kaschau, mit dem Titel *De quodam Papa, bibente vinum ex Talya, oppido Hungariae* („Über einen Papst, der den Wein von Tállya, einer Stadt in Ungarn, trinkt“).³¹ Im Epigramm erwähnt Bocatius, dass der Tállyaer einem Papst von irgend jemand („aliquis“) angeboten worden sei und der Papst begeistert Folgendes gesagt habe: „Gratulor ergo mihi, Papa

³¹ Joannes Bocatius: *Castra temperantiae vel Exercitia Poetica*. Bartphae, Jacobus Kles 1597. Zitiert nach: Ders.: *Opera quae exstant omnia. Poetica*. Tom. 1. Ed. Ferenc Csonka. Budapest: Akadémiai 1990, 243–244, 889, Nr. 187. Vgl. Andor Tarnai: Lateinische Lyrik in Ungarn im 16–17. Jahrhundert. In: *Acta Litteraria Academiae Scientiarum Hungaricae* 26 (1984), 233–242.

dicit, talia nobis / Vina: patrem sanctum talia vina decent.“ („Also gratuliere ich mir, sagt der Papst, solche Weine sind für uns, solche Weine sind des heiligen Vaters würdig.“) Die namentlich nicht genannte Person wurde von Antal Szirmay in seiner 1798 herausgegebenen Monographie des Komitats Zemplén mit György Draskovich (1515–1587), Bischof von Fünfkirchen/Pécs, im Jahre 1562/32 Botschafter von Ferdinand I. auf dem Konzil von Trient, identifiziert.³² Nimmt man den Zeitpunkt des Italiaaufenthalts Draskovichs als Grundlage, handelt es sich im Epigramm höchstwahrscheinlich um Papst Pius IV. In einem weiteren Epigramm erwähnt Bocatius den Wein von Szántó, ebenfalls aus dem Tokajer Gebiet, im Zusammenhang mit einem „anderen“ Papst („De alio quodam Papa“).³³ Zu den Geschichtsbezügen in Timons Zyklus gehört auch die Erwähnung des Interesses der Polen für den Tokajer in zwei Epigrammen (s. Anhang Nr. 9 u. 23).

Mehrere Epigramme beschreiben die Eigenschaften des Weins aus der gegebenen Siedlung. An erster Stelle steht natürlich der Tokajer, von dem Timon vermerkt: in höherliegenden Gebieten sei er der beste, während sich der Leser vor Wein, der in niedrigen Lagen wächst, hüten solle (s. Anhang Nr. 3).

Die Qualität kann gut sein, wie die des Weines aus Bénye (s. Anhang Nr. 17). Sie kann aber auch nicht die beste sein, wie die des Weines aus Keresztúr (s. Anhang Nr. 10). Der Wein kann süß bzw. stark sein, wie der aus Zombor und Ond (s. Anhang Nr. 5 u. 19). Er kann rein sein, wie der Wein aus Gönc (s. Anhang Nr. 24). Er kann den ganzen Gaumen erfreuen, wie der aus Monok (s. Anhang Nr. 21). Ausnahmsweise kann er auch sauer sein, wie der aus Némethi (s. Anhang Nr. 26).

Timon weiß auch über die heilsame Wirkung des Tokajers Bescheid, was

³² Antal Szirmay: *Notitia historica, politica, oeconomica montium, et locorum viniferorum comitatus Zempleniensis*. Cassoviae, J.J. Ellinger 1798, 15–16. Vgl. István János: *Timon*, [25–26]. Zu Szirmay siehe Rumen István Csörsz: Egy hegyaljai régiségbúvár a XIX. század elején. Szirmay Antal műveiről [Ein Antiquitätensammler in der Tokajer Region am Anfang des 19. Jahrhunderts. Über das Werk Antal Szirmays]. In: *Bacchus földje* (Anm. 7) 1, 31–40.

³³ Joannes Bocatius: *Opera* (Anm. 31), 244, Nr. 188.

im Zusammenhang mit dem Wein aus Hejce erwähnt wird (s. Anhang Nr. 22). Über den Mader gesteht Timon offen, dass er nicht wisse, welchen Reiz die hiesige Rebsorte habe (s. Anhang Nr. 6).

In manchen Epigrammen wird von einem Lokalbezug der betreffenden Siedlung ausgegangen. Beim Kaschauer z.B. lässt Timon die Protagonistin der Gründungslegende der Stadt, die auch von Marotti erwähnte Cassia, auftreten (s. Anhang Nr. 25). In das Epigramm über den Santoer wird der Name jenes Komitats eingefügt, in dem sich diese Siedlung befindet (s. Anhang Nr. 8). Im Epigramm über den Wein aus Patak verweist Timon auf den Fluss, an dem die Stadt liegt. In der angeschlossenen Bemerkung erklärt er die Bedeutung des im Pentameter verwendeten Spezialausdrucks „lagena“ (lagoena) (s. Anhang Nr. 16). Das Epigramm über den Szerencser spielt auf den Namen der Stadt an, der – wie im Kommentar angegeben – unter Hinzufügung des Buchstabens „e“ auf Ungarisch „Glück“ bedeutet (s. Anhang Nr. 20). Im Lobpreis des Weins von Liská erwähnt Timon die Kelche der lokalen Weinkeller (s. Anhang Nr. 11).

Im einführenden Kommentar zum Epigramm *Auf Gurgulus*, mit einem fiktiven Namen im Titel, bemerkt Timon: Es steht fest, dass der Miskolcer, der das Gesetz, d.h. das Trinkritual³⁴ beachten möchte, wenn er zutrinkt und den Becher mit Wein füllt, diesen auch wieder austrinken muss. Im Epigramm und in der nachfolgenden Bemerkung erfolgt eine direkte Anrede des Lesers (s. Anhang Nr. 27). Das darauffolgende Schlussepigramm verweist auf das vorausgegangene und erinnert an die Notwendigkeit der Mäßigkeit (s. Anhang Nr. 28). Vor der Weinfälschung, der Konrad Celtis eine eigene Ode widmete (3,12),³⁵

³⁴ Vgl. Vincentius Opsopoeus: *De arte bibendi libri tres*. Nürnberg, Petreius 1536 (erweiterte Ausgabe: Ebda. 1537). Wilhelm Kühlmann: *Wissen als Poesie. Ein Grundriss zu Formen und Funktionen der frühneuzeitlichen Lehrdichtung im deutschen Kulturraum des 16. und 17. Jahrhunderts*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2016 (Frühe Neuzeit, Bd. 204), S. 95; Wilhelm Kühlmann / Karl Wilhelm Beichert: *Literarisches Leben zwischen Rhein und Main. Der Wertheimer Dichter, Schulmann und Rentmeister Nikolaus Rüdinger (ca. 1530–1581) im Netzwerk des pfälzischen Späthumanismus*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter 2021. (Frühe Neuzeit, Bd. 240), 81–106.

³⁵ *Ad Bacchvm prosevtice in advlteros vini. XII.* In: Wilhelm Kühlmann / Robert Seidel / Hermann Wiegand (Hg.): *Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts. Lateinisch und deutsch*.

warnt Timon in einem eigenen Distichon; den Gewinn daraus nennt er besonders schädlich (s. Anhang Nr. 15).

Der Überblick zeigt, dass die allgemein bekannten Motive und Topoi des Weinlobes und der Huldigung von Bacchus (vgl. z.B. Properz, 4,1,62; Horaz, Carm. 2,19; 3,25) auf vielfältige Weise angewandt wurden. Diese hat Timon mit Lokal- und Geschichtsbezügen sowie mit der literarischen Topik der Weinproduktion und des Weintrinkens verbunden. Zu den wiederholten Motiven antiken Ursprungs gehört der Aufruf zum Weingenuss (vgl. z.B. Horaz, Carm. 1,11; 1,37; 1,38). Das beliebte Motiv der antiken Weinmythologie, die sorgenlösende Rolle des Weins (vgl. z.B. Tibull, 2,2,1–4), taucht ebenfalls auf. Die Hymne auf den Weinkrug (Horaz, Carm. 3,21), das ländliche Fest zu Ehren des Bacchus (vgl. z.B. Vergil, Geo. 2,380–396, 527–531) und das Bündnis von Bacchus, Venus und den Grazien (Horaz, Carm. 3,21) fehlen.³⁶ Der mythologische Apparat ist bescheiden; Beobachtungen, die auf eine effektive Kenntnis der lokalen Weinsorten hinweisen würden, finden sich nur selten. Es gibt keinen Hinweis auf die spezielle Herstellungsart des Tokajers.

Die poetischen Züge der Epigramme sind mit denen der jesuitischen Variante dieses Genres im 18. Jahrhundert im Wesentlichen identisch.³⁷ Hinsichtlich Sinnreichtum, Witz, Komprimiertheit, sprachliche Invention und Ironie entsprechen sie dem Durchschnitt der Zeit. Eine affektierte Rhetorik mit gesuchten Wendungen findet sich nicht, die Metrik zeigt kleinere Freiheiten. Der Epigrammtyp mit Ekphrasis kommt nicht vor. Die Satzkonstruktion ist abwechslungsreich, der

Frankfurt/M.: Deutscher Klassiker Verlag 1997 (Bibliothek der Frühen Neuzeit Bd. 5), 58–61, 966–968.

³⁶ Vgl. Kühlmann / Beichert: *Literarisches Leben* (Anm. 34), 68.

³⁷ Andrée Till (Hg.): *La Lyre jésuite: anthologie de poèmes latins (1620–1730)*. Genève: Droz 1999, (Travaux du grand siècle XIV); Guillaume van Gemert: Vom Aristarchus zur Jesuiten-Poesie. Zum dynamischen Wechselbezug von Latein und Landessprache in den deutschen Landen in der Frühen Neuzeit. In: Jan Bloemendal (ed.): *Bilingual Europe. Latin and Vernacular Cultures, Examples of Bilingualism and Multilingualism, c. 1300–1800*. Leiden / Boston: Brill 2015 (Brill Studies in Intellectual History), 118–143. Vgl. István Jelenits: A latin nyelvű epigramma XVIII. századbeli piaristák költői gyakorlatában [Das lateinische Epigramm in der poetischen Praxis von Piaristen im 18. Jahrhundert]. In: Ders.: *Az ének varázsa*. Budapest, Új Ember 2000, 30–64.

Hexameter und der Pentameter bilden in der Regel selbstständige Sätze, Enjambements werden nur selten verwendet. Die typographische Markierung von bestimmten Ausdrücken und Versen ist ein häufig eingesetztes Mittel der Hervorhebung. Am Schluss des Hexameters, vor der Zäsur und an der Pointe des Pentameters werden oft bedeutsame Worte platziert. Zu den beliebten poetischen Mitteln Timons gehören die Antithese, die Anrede des Lesers, das Wortspiel und die Umwendung der Kritik in eine unerwartete Anerkennung. Aufgrund dieses Zyklus und der in die Prosaabschnitte des Traktats eingepassten Epigramme sollte man neben dem Historiographen und Topographen Timon auch den Epigrammatiker im Auge behalten.

Der in einen regionalen Kontext eingefügte mythologisierende Epigramm-Zyklus stellt einen merkwürdigen Versuch in der ungarischen Jesuitendichtung des 18. Jahrhunderts dar. Es ist anzunehmen, dass Timon Marottis *Kleinepos* kannte und auch dadurch inspiriert wurde. Ebenso wie Marotti adaptiert auch Timon den Topos der *fertilitas* auf das Weingebiet Tokaj und suggeriert, dass Bacchus aus dem antiken Weingott zum „pater Tokainus“ wurde, der nun im ganzen Weingebiet regiert. Der Zyklus mutet wie eine Art Hymne auf Bacchus, auf den Tokajer und auf das Weingebiet Tokaj an.

Das *Kleinepos* und der Epigramm-Zyklus wurden unter Einbezug verbreiteter Topoi, mit unterschiedlichem dichterischem Anspruch und mit ungleicher Invention verfertigt, doch haben beide eine initiale Rolle in der literarischen Aufwertung des Tokajers und des Weinbiets Tokaj gespielt. Sie wecken noch heute nicht nur das Interesse des Lokalpatrioten. Beide haben zum Prozess der Magyarisierung des Tokajers in der Literatur und zur kulturell-symbolischen Aufladung des Raumes um Tokaj beigetragen und beide weisen markante Veränderungen in der Interpretation und Einbürgerung der antiken Mythen im 18. Jahrhundert auf. Die gemeinsame Absicht der Dichter bestand darin, durch die Arbeit am Mythos und durch das mythologisierende Lob des Weins einen neuen Mythos zu schaffen, wodurch das Weingebiet Tokaj als kulinarische Landschaft und der Tokajer selbst unter die positiven Charakteristiken Ungarns eingeordnet und zum

festen Bestandteil der nationalen Mythologie wurden. Marotti und Timon konstruierten je eine fiktional eingesetzte referenzierbare Topographie, in der Bedeutungen in Orte und Landschaften projiziert wurden. Die Werke markieren den Anfang des Prozesses, im Laufe dessen das Weintrinken und innerhalb dessen der Tokajer zu einem kulturellen und ethnischen Kennzeichen wurde, um ab Anfang des 19. Jahrhunderts auch eine gewisse Bestrebung nach Absonderung gegenüber den Nachbarvölkern auszudrücken.

Beide Dichter narrativieren, lokalisieren und deuten die Figur des Bacchus entlang einer humanistischen Tradition, mit patriotischem Anliegen und im Zeichen einer virtuellen Betrachtung der Region. Der lyrische Ton ist bei Marotti durchgehend da, bei Timon fehlt er. Die Erotisierung der bacchischen Ursprungslegende Tokajs und des Tokajers wurde von den Jesuiten aus naheliegenden Gründen weitgehend vermieden. Dieser Schritt wurde vierzig Jahre später in einer Versepistel Ábrahám Barcsays an Lőrinc Orczy, datiert vom 17. September 1772, unter Einbezug der Figur der Venus vollzogen.³⁸

Die Rezeptionsgeschichte der vorgestellten Werke verdient eine eigene Untersuchung. *Bakhs* heißt der Titel und der Protagonist jenes Lustspiels, reich an parodistischen Elementen, das am Gymnasium des Paulinerordens in Sátoraljaújhely, also innerhalb des Tokajer Weingebiets, im Jahre 1765 auf Ungarisch aufgeführt wurde.³⁹ Das Genre des katalogartigen Weinlobs wurde durch den Piaristen János Krizosztom

38 Emese Egyed (Hg.): *Mennyei Barátom! Barcsay Ábrahám levelei Orczy Lőrinczhez (1771–1789)* [Mein himmlischer Freund! Die Briefe des Ábrahám Barcsay an Lőrinc Orczy (1771–1789)]. Kolozsvár: Erdélyi Múzeum Egyesület 2001 (Erdélyi Tudományos Füzetek 236), 66–70. Nr. 13. Eine deutsche Prosaübersetzung des ersten Abschnitts der Versepistel bei Ferenc Kazinczy: *Über die Erhebung der ungarischen Sprache zur Sprache der öffentlichen Geschäfte und der Schulen in Ungarn. Eine Preisschrift*. Aus dem Ungarischen von dem Verfasser selbst übersetzt. In: Gusztáv Heinrich (Hg.): *Kazinczy Ferenc Tübingai pályaműve a magyar nyelvről 1808*. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia 1916 (Régi Magyar Könyvtár 37), 35–124, hier: 120–122. Vgl. László Szörényi: *A tokaji bor* (Anm. 10), 139.

39 Imre Varga (Hg.): *Pálos iskoladrámák, királyi tanintézmények, katolikus papneveldek színjátékai* [Schuldramen der Pauliner, Schauspiele königlicher Lehranstalten und katholischer Priesterseminarien]. Budapest: Akadémiai 1990 (Régi Magyar Drámai Emlékek XVIII. század 3), 103–140.

Hannulík, einen Vorläufer der klassizistischen Lyrik in Ungarn, Mitglied der römischen Akademie Arcadia, erneuert: In der Ode mit dem Titel *Ad haurinum Bupalum* („An den trunksüchtigen Bupalus“) preist er insgesamt neun Weingebiete Ungarns, unter ihnen an erster Stelle Tokaj.⁴⁰ Timons Epigramm-Zyklus wurde auch später nicht vergessen: Antal Szirmay veröffentlichte in seiner Monographie des Komitats Zemplén von 1798 eine mit ungarischen Ausdrücken erweiterte, makaronische Paraphrase des Zyklus, wobei in den beiden letzten Epigrammen die Siedlungsnamen geändert wurden, das Epigramm *Ad Gurgulum* weggelassen und der Text von zwei weiteren Epigrammen mit ungarischen Versen erweitert und zum Teil neu konzipiert wurde.⁴¹ Der Anakreon-, Theokrit- und Horaz-Übersetzer Gergely Édes adaptierte um 1800 das erste Epigramm des Zyklus ins Ungarische.⁴² Die Tendenz der Magyarisierung des Tokajers fand in einem Sechsheiler des populären Versifikators József Mátyási einen prägnanten Ausdruck, der in das 1810 veröffentlichte Werk Antal Szirmays über den Weinbau von Tokaj als Motto aufgenommen wurde.⁴³ Mátyási preist

40 Joannes Chrysostomus Hannulík: *Lycorum liber tertius, et quartus. Ac unus epodon*. M. Karolini: Typ. Antonii Károlyi per Franciscum Eitzenberger 1781, 152–154. Eine ungarische Prosaübersetzung der Ode bei László Szörényi: *Bacchus kocsmája* [Die Kneipe des Bacchus]. Budapest: Kortárs 2015 (Borozgató Magyarok 1), 97–98.

41 Antal Szirmay: *Notitia* (Anm. 32), 17–22. Mit einigen Veränderungen wieder abgedruckt in der Neuausgabe der *Notitia* (Buda: Typ. Regiae Universitatis Pestianae 1803), 8–11. Eine ungarische Prosaübersetzung des Zyklus in Auswahl: Etele Matolai: *Zemplén-vármegye politikai és helyrajzi ismertetése. 4. Folytatás* [Eine politisch-geographische Beschreibung des Komitats Zemplén. 4. Fortsetzung]. In: *Adalékok Zemplén Vármegye Történetéhez* 2 (1896), 19–20.

42 Gergely Édes: *Íramati és dandái. (Epigrammata & Odae)*. Vác: Máramarosi Gottlieb Antal 1803, 83, Nr. CXXIII. – Dezső Tandori adaptierte sechzehn Epigramme Timons ins Ungarische. Miklós Pap: *A tokaji* (Anm. 30), 102–104. Eine ungarische Versadaptation des ersten Epigramms Timons in vier Strophen unbekannten Ursprungs mit falscher Quellenangabe: Ebd., 222.

43 Antal Szirmay: *A tokaji [...] szőlőknek ültetéséről [...]* [Über den Anbau der Weine von Tokaj]. Pest: Trattner Mátyás 1810, Rückseite des Titelblattes. Vgl. Éva Knapp: Berei Farkas András vándorköltő (1770–1832) és a tokaji bor [Der Wanderpoet Farkas András Berei (1770–1832) und der Tokajer]. In: *Bacchus földje* (Anm. 7), 2, 85–96. – Zur Aufnahme des Tokajers in die dritte Strophe der ungarischen Nationalhymne des Ferenc Kölcsey (1823): „Reife Ähren wogten stolz / Auf des Tieflands Feldern, / Nektar, Tropfen reinen Golds / Floss aus Tokajs Keltern.“ (Übersetzung von Annemarie Bostroem. Ferenc Kölcsey: Hymne. In: *Ungarische Dichtung aus fünf Jahrhunderten*. Hg. v. Stephan Hermlin

hier den Tokajer durch eine scherzhaft Abwertung namhafter ausländischer Weine, unter ihnen des rheinischen und des Falerners. Diese Magyarisierung des Tokajers und des antiken Weingottes erscheint auf jenen Stücken der Bacchus-Ikonographie aus der Tokajer Region, die Bacchus auf einem Fass sitzend, in einer Hose mit Schnurverzierung, Stiefeln tragend bzw. mit einem magyarischn Schnurrbart darstellen.⁴⁴

Die Untersuchung zeigt auch, dass die Forschung – trotz der bisherigen Ergebnisse – von einer kompletten Bestandsaufnahme und einer Darstellung der gattungsmäßigen Vielfalt der literarischen Texte, die den Tokajer und das Weingebiet Tokaj, insbesondere auf Latein, thematisieren, noch weit entfernt ist.⁴⁵ Die eingehende philologische Untersuchung dieser Arbeiten, die Erschließung der verwendeten Topoi und Motive, historisch-kritische Editionen der wichtigeren Schriften und ein systematischer Vergleich mit den Werken über andere Weingebiete samt einer Dokumentation der internationalen Wechselbeziehungen stehen noch aus.

u. György Mihály Vajda. Budapest: Corvina Verlag, Gemeinschaftsausgabe mit dem Aufbau Verlag Berlin und Weimar, 1970, 48–50). babelmatrix.org/works/hu/Kölcsey_Ferenc-1790/Himnusz/de/21606-Hymne (26.09.2022).

⁴⁴ So z.B. die Bacchus-Statue von Mád, Kalkstein, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Tokajer Museum, Inv.-Nr. 67.35.1. (für Fotos der Statue danke ich Frau Dr. Nagy Katalin Bösze vom Tokajer Museum); die Bacchus-Statue in Erdőbénye von László Egerházy, Holz, 1996. Vgl. István János: *Timon*, [23], Anm. 37; Éva Gyulai: *Vinum acuit ingenium. A hordón ülő Bacchus ikonográfiája a 16–17. századi emblémákon* [Ikonographie des auf einem Faß sitzenden Bacchus in Emblemen des 16–17. Jahrhunderts]. In: Éva Gyulai / Gyula Viga (Hg.): *Történet – muzeológia*. Miskolc: BAZMMI – ME BTK TTI 2010, 287–309, hier: 287, Abb. 1.

⁴⁵ Vgl. z.B. Josef Turóczi-Trostler: *Lob des ungarischen Weines*. Budapest: Ranschburg 1938; Gyula Kunszery: *Olvasókönyv a borról* [Ein Lesebuch zum Wein]. In: *Látóhatár* 14 (1964), 2, 347–349; Ders.: *A tokaji bor a német és francia költészetben* [Der Tokajer in der deutschen und französischen Dichtung]. In: *Látóhatár* 16 (1966), 3/4, 382–384; László Sturm, unter Mitarbeit von Csaba Kiss Gy. (Hg.): *Tokaj a világirodalomban. Tanulmányok és művek* [Tokaj in der Weltliteratur. Beiträge und Werke]. Miskolc: Felsőmagyarország 2000; László Sturm (Hg.): *Tokaj a magyar irodalomban. Tanulmányok és művek* [Tokaj in der ungarischen Literatur. Beiträge und Werke]. Miskolc: Felsőmagyarország 2002.

Textanhang

Samuel Timon: *Tibisci Ungariæ fluvii notio, Vagique ex parte. Cassovia, J. H. Frauenheim 1735, 89-92.*

De vino Tocaiano

(Über den Wein von Tokaj)

[1] Commune epigramma.

Visibat Bromius totum sua regna per orbem,
Dispiciens præsent quæ meliore mero.
Denique Toccaji claram progressus ad oram,
Vidit et hisce locis culmina sacra sibi.
Obstupuit, quod delicias adametque, feratque
Tales, Arctos terra propinqua polo.
Post *Cervum scandit, montanaque circumspexit,
Quæ Mada, et Tartzal, quæ quoq; Zombor habet.
Amplius obstupuit sua dona, locosque meraci,
Oreque mox fudit talia verba suo:
Campanos colui, et Chios per tempora multa,
At demum æternos hic mihi figo lares.
*Cervus (Szarvas) collis vitifer Tocajensis præcipuus.

(Gemeinsames Epigramm)

Bacchus besuchte seine Königreiche auf der ganzen Welt,
um den Besseren und Reinen zu bestimmen.
Schließlich kam er in die berühmte Gegend Tokajs,
sah an diesen Orten die ihm heiligen Gipfel.
Er war erstaunt, dass Köstlichkeiten und Diamanten
die Erde in der Nähe des Nordpols hervorbringt.
Er bestieg den *Hirsch und schaute sich in den Bergen um,
die Mada, Tartzal und Zombor besitzen.
Er war besonders erstaunt über die Gaben und Verdienste des Ortes,

nahm bald diese Worte in seinen Mund:
Campanien und Chios habe ich lange Zeit verehrt,
eine ewige Heimat fand ich schließlich hier.
*Hirsch (Szarvas) ein vorzüglicher Weinberg von Tokaj.)

[2] Alterum.

Dum non tam plantas, quam tempora summa gravabis,
Tum Tocaine pater prodigiosus eris.

Vinum hoc magis tentat pedes, quam caput. Dicitur Bacchus Tocainus
pater, sicut Lenæus, Lyæus, etc.

(Ein anderes
Solange du nicht soviel anpflanzt, dass du ständig klagst,
wirst du, Tocainus, ein wunderbarer Vater sein.

Dieser Wein verführt die Füße mehr als den Kopf. Bacchus nennt man
den Vater von Tokaj, wie auch den Ausschweifender, Sorgenlöser,
usw.)

Nominatimaliqva laudantur.

(Werden namentlich gelobt)

[3] Tocajense.

Tocajum suprema tenet fastigia vini,
Hinc *depressa cave, pocula celsa cape.
*In humilibus locis, ut plerumque sit, austerum est.

(Der Tokajer
Der höchste Teil Tokajs hält die Spitzen des Weins,
hüte dich daher vor den *niedrigen, nimm die hohen Becher!
*An niedrigen Stellen, wie so oft, ist [er] herb.)

[4] Tartzallinum.

Præcocibus semper Tartzallum clarius uvis,
Fert Ganymedeia massica digna manu.

(Der Tartzaler

Die Tartzaler Trauben sind bei zu früher Reife immer ziemlich heller,
er bringt Massiker hervor, der der Hand Ganymeds würdig ist.)

[5] Zomboriense.

Jacchus iste quamlibet fortes rotat,
Si dulc[i]or adsit, non timet quenquam scyphum.

(Der Zomborer

Dieser Jacchus [d.h. Bacchus – Anm. G.T] verwandelt jeden starken
Mann,
wenn er süßer zur Hand ist, hat er keine Angst vor irgendeinem Be-
cher.)

[6] Madense.

Sint alii celebres causa quacunque racemi,
Nescio, quid gratum Madia vitis habet.

(Der Mader

Lass andere Beeren aus welchem Grund auch immer berühmt wer-
den,
ich weiß nicht, welchen Reiz die Rebsorte Madia hat.)

[7] Tallyense.

Permaneant, vigeatque hujus laus summa Lyæi,
Summum Pontificem Tallia vina decent.

(Der Tallyaer

Möge das Lob dieses Weins weiter bleiben und gedeihen,
die Weine von Tallya sind des höchsten Papstes würdig.)

[8] Santoviense.

Quod de Santoviis mittit vindemia prælis,
Est *Ujvarini gloria prima soli.
*Comitatus Abaujvar.

(Der Santoer

Was die Weinernte von Santo schickt zum Kosten,
ist der erste Ruhm des Bodens von *Ujvar.

*Komitat Abaujvar.)

[9] Boldogköiense.

Hoc multi laudant, aliqui nec nobile dicunt;

Jurgia contemnens Sarmata sæpe rapit.

(Der Boldogköer

Viele loben ihn, manche sagen sogar, er sei edel,
der Sarmate [d.h. der Pole, G.T.], der Zank verachtet, entführt ihn
oft.)

[10] Keresturiense.

Non esse fateor, optimum Keresturi,

Sed esse dico proximum Tocajensi.

(Der Keresturer

Ich gestehe, dass der von Kerestur nicht das Beste ist,
aber ich sage, er ist ein Nachbar des Tokajers.)

[11] Liscense.

Qui de Liscanis degustant pocula cellis,

Suspirant, utinam plurima Lisca foret!

(Der Liscaer

Jene, die die Becher der Keller von Lisca probieren,
seufzen, wären da doch noch viele Liscas!)

[12] Olassiense.

Huicce loco belle nomen dedit Italia tellus;

Gignit enim Ausoniis æmula vina cadis.

(Der Olaser

Diesem Ort gab das Land Italien einen schönen Namen,
denn es produziert Weine, die mit den altitalischen konkurrieren.)

[13] Toltschvense.

Evan [Euhan, G.T.] Toltschvensis quoniam vel Cæcuba vincit,
Est bonus, at melior quia permeat aquora salvus.

(Der Toltschvaer

Euan, der Toltschvaer besiegt sogar den Cäcuber,
er ist gut, aber noch besser, weil er sicher über das Wasser kommt.)

[14] Plura junctim.

Accedunt numerum facientia massica magnum,
Quæ sub Toccaji nomine potor amat.

(Mehrere zusammen

Die Massiker-Weine, die eine große Zahl bilden, kommen herbei,
welche der Trinker unter dem Namen Tocajer liebt.)

[15] Adulterinum.

Hinc fictum tollas si non vis plangere factum;
Nam vix est lucro quodquam damnosius isto.

([Wein]Verfälschung

Von hier aus entferne die Fälschung, wenn du der Tatsache nicht
nachtrauern möchtest,
denn es gibt kaum etwas Schädlicheres als diesen Gewinn.)

[16] Patacense, vel Patakiense.

Quam multis tantum non ridet Bodrogus amnis,
Quantum ex *Flumineo parva lagena* lacu.
*Patakiensi *vas mustum expressum recipiens.

(Der Patacer d.h. Patakier

Die Bodrog lacht nicht über so viele Bäche,
wie ein kleines *Weihgefäß über einen *Wassersee.
*von Patak *Gefäß, das den ausgepressten Most aufnimmt.)

[17] Bényense.

Non erro, dum te prædico bonum vinum,
Sed Beniensis nomine es magis notum.

(Der Bényeer

Ich irre mich nicht, wenn ich dir guten Wein verkünde,
aber er ist unter dem Namen Benier besser bekannt.)

[18] Ujheliense.

Doliola Ujhelii non sunt ita prisca Falerni;
At crebro feris gratia rebus inest.

(Der Ujhelier

Die Fäßchen von Ujheli sind nicht so alt wie die von Falernum,
doch das Gefällige ist oft in den jüngeren Dingen.)

[19] Ondense.

Omne feret punctum, si forti dulce jugabit.

(Der Onder

Er wird jeden Preis gewinnen, wenn er Süßes mit Starkem verbindet.)

[20] Serentschiense.

Huic eqvidem perfecta foret fortuna; sed illi
In patria lingva littera summa deest.

*Szerentsch locus *Szerentse Fortuna

(Der Serentschier

Das wäre in der Tat ein vollkommenes Glück,
aber ihm fehlt der wichtigste Buchstabe in der Muttersprache.

*Szerents Ortschaft *Szerentse Glück)

[21] Monocense, vel Monokiense.

Ne placeat cuncto hic Bromius si forte palato,
Gaudet heris, se non displicuisse suis.

(Der Monocer oder Monokier

Damit dieser Wein nicht etwa den ganzen Gaumen erfreut,
freut er sich, dass er gestern seinem eigenen nicht missfallen hat.)

[22] Hejcense.

Est variis titulis alter pretiosus Jacchus,
Dote salutifera sum pretiosus ego.

(Der Hejceer

Es gibt einen weiteren kostbaren Jacchus mit verschiedenen Titeln,
ich bin kostbarer als eine heilsame Gabe.)

[23] Miscalcense, Sixonense, Assaloviense etc.

Rarenter major poscit musta ista Polonus,
Ipse sciet melius cur petat illa minor.
Alluditur ad majorem, et minorem Poloniam Deficientia.

(Der Miscalcer, Sixoer, Assaloer usw.

Der Großpole verlangt selten nach diesem Most,
er selbst wird besser wissen, warum danach der Kleinpole fragt.
Es wird auf die Trennung von Groß- und Kleinpolen angespielt.)

[24] Göncense.

Gencinum ne sperne merum, vindemia si sit
Præcellens, alio tempore pota aliud.

(Der Göncer

Habe keine Angst, der Göncer ist rein, die Weinlese war
ausgezeichnet, ein andermal trinke etwas anderes.)

[25] Cassoviense.

Exterus ignorat, qualem det Cassia Bacchum,
Nam quidquid prælis exprimit, ipsa bibit.

(Der Kaschauer

Der Auswärtige kennt nicht, welchen Wein Cassia gibt,
alles, was er mit der Presse ausquetscht, trinkt er selber.)

[26] Némethiense.

Nemethii acetum forte ne puta vile,
Quia vilis erat, quandiu fuit vinum.

(Der Némethier

Denke nicht, dass der Essig von Némethi billig ist,
weil er billiger war, solange er noch Wein war.)

[27] Ad Gurgulum.

Miscolcensem legem observare gestientem. Statuitur ea, ut propinans, et implens pateram mero, iterum illud exhauriat.

Dum legis ista, tibi blandiri Gurgule noli:

Nam, tu solus ab his *legibus exciperis.

*id est, si multum potare vis.

(Auf Gurgulus

Es steht fest, daß der Miscolcer, der das Gesetz [Trinkritual, G.T.] beobachten möchte, wenn er zutrinkt und den Becher mit Wein füllt, diesen auch wieder austrinken muß.

Während du das liest, lass dir, Gurgulus, nicht schmeicheln, denn du allein bist von diesen *Gesetzen ausgenommen.

*das heisst, wenn du viel trinken möchtest.)

[28] Alterum.

Ob similes leges multi periere bibentes:

Ne pereas, sancte tu violabis eas.

(Ein anderes

Wegen solcher Gesetze sind viele Trinker zugrunde gegangen:

damit du nicht zugrunde gehst, wirst du sie entschlossen verletzen.)